

3.11.2015

Prüfsteine zur Männergesundheit – anlässlich der Veröffentlichung des Berichts „Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg 2015“

an die im Landtag von Baden-Württemberg vertretenen Fraktionen und ihre gesundheitspolitischen Sprecher

Antwort von Jochen Haußmann MdL
Gesundheitspolitischer Sprecher der FDP/DVP-Landtagsfraktion

1. Welche Konsequenzen ziehen Sie aus dem Bericht „Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg 2015“ und seinen Handlungsempfehlungen?

Jochen Haußmann: Der vorliegende Bericht gibt auf seinen 184 Seiten einen guten Überblick und gibt viele sinnvolle Informationen und wertvolle Handlungshinweise. Bereits in der Zusammenfassung weist er darauf hin, dass Pauschalierungen nicht weiterhelfen, wenn es heißt: „Die Berücksichtigung dieser Unterschiedlichkeit auf Maßnahmenebene ist Schlüssel für deren Erfolg und findet bisher wenig statt, auch in Baden-Württemberg.“ Zielgruppen- und lebensweltbezogene Jungen- und Männergesundheitsförderung und Prävention sind für mich daher essenziell für einen dauerhaften Erfolg und signifikante Verbesserung der Situation. Ratsam scheint es zu sein, sich besonders auf sozial benachteiligte Zielgruppen, ihre Lebenslagen und Lebenswelt zu fokussieren. Denn es ist doch in der Tat bisher leider oft so: Diejenigen, die sich am ehesten um Prävention und ihre eigene Gesundheit kümmern sollten, werden mit den bisherigen Ansätzen nicht erreicht. Es muss eine Sprache gefunden werden, mit der die Adressaten nicht nur erreicht, sondern auch motiviert werden. Und die Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie sind. Das heißt, wir brauchen Angebote vor Ort in den Schulen. Wer Männer aber wirksam erreichen will, kommt um arbeitsplatzbezogene Strategien – vor allem in Baden-Württemberg – nicht herum. Eine gelingende Präventionsstrategie muss daher den Mittelstand mit einbeziehen.

2. Welche zukünftigen Maßnahmen im Bereich Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg halten Sie für sinnvoll und unterstützenswert?

Jochen Haußmann: Neben dem bereits Gesagten ist für mich eine wichtige Erkenntnis aus dem Bericht, dass es an der Bruchlinie Übergang Beruf ins Rentenalter gefährliche Klippen zu umschiffen gilt. Auch hier möchte ich Unternehmen gewinnen, mehr für die psychische Stabilität und Vorbereitung auf die neue Lebenssituation zu leisten. Das betriebliche Gesundheitsmanagement braucht die Implementierung des psychischen Arbeitsschutzes. Denn wir wissen alle: Die Belastungen und der Leistungsdruck im betrieblichen, aber auch privaten Umfeld werden mehr. Eine nennenswerte Zahl der Männer will zudem über psychische Herausforderungen und Probleme sowie über Gefühle eher nicht reden. Die nötige Aufmerksamkeit für das eigene Ich muss erst noch als Selbstverständlichkeit gelernt werden. So wie jedes Auto in die Inspektion muss, so sollte auch jeder Mann zur Vorsorge gehen und lernen, sich zu öffnen.

3. Unterstützen Sie eine Forderung, dass die gute, innovative Praxis der Jungen- und Männergesundheitsförderung sowie deren systematische Dokumentation und Evaluation durch das Land angeregt und gefördert werden soll?

Initiativkreis „KOMM B-W – Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg“

Jochen Haußmann: Ich denke von den Menschen her. Was der Prävention und Gesundheitsförderung von Jungen und Männern dient, lohnt der differenzierten Betrachtung. Die Überlegung, die kommunalen Gesundheitskonferenzen thematisch breiter aufzustellen, finde ich zielführend. Die Ideen rund um die Prävention lassen sich nur dann dauerhaft sichern, wenn es zu einer Bewusstseinsbildung bei der relevanten Zielgruppe kommt.

4. Unterstützen Sie eine Forderung nach Erhebung belastbarer Daten zur Jungengesundheit in Baden-Württemberg?

Jochen Haußmann: Es müssen Ziele und Messgrößen definiert werden, die für die Bestimmung eines Erfolgsgrads erforderlich sind. Sofern Bedarf an steuerungsrelevanten Daten besteht, sollten diese erhoben werden.

5. Unterstützen Sie eine Forderung nach gezielter Erhebung der Gesundheitsbedarfe von Männern im mittleren Erwachsenenalter bei diesen selbst?

Jochen Haußmann: Wenn es gelingt, bei der genannten Bewusstseinsänderung die entscheidenden Schritte voranzugehen, können Männer als Subjekte in eigener Sache ihre Bedarfe formulieren und müssen sich nicht in der Rolle eines Objektes der Fürsorge wiederfinden. Deshalb setze ich mich für eine Strategie zum betrieblichen Gesundheitsmanagement ein. Eine bloße Erhebung zum jetzigen Stand müsste wohl auf einer Umfrage basieren, bei der vermutlich sich genau diejenigen derselben entziehen, deren Bedarf am größten ist, das jedoch für sich selbst ausblenden.

6. Unterstützen Sie eine Forderung nach Berücksichtigung des zahlenmäßigen Geschlechterverhältnisses bei den Betroffenen im Rahmen von Maßnahmen und Qualifizierungsangeboten der Suizid- und Suchtprävention, sowie nach zielgruppengerechten Maßnahmen zur Senkung des erhöhten Suizidrisikos für Männer im Übergang vom mittleren zum höheren Erwachsenenalter?

Jochen Haußmann: Jedes Angebot ist gut beraten, von der Zielgruppe her zu denken. Insofern ist es offenkundig, dass eine gelingende Suizid- und Suchtprävention auf die besondere Lage von Männern, insbesondere im nahen Zeitraum vor dem Übergang in das Rentenalter, eingehen muss.

7. Wie und in welcher Form möchten Sie das Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg zukünftig fördern und unterstützen?

Jochen Haußmann: Das Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit sollte in die weiteren Meinungsbildungsprozesse und in die Entwicklung von Angebotskonzeptionen sowie die Durchführung von konkreten Maßnahmen einbezogen werden.

8. Unterstützen Sie eine Forderung nach Sitz und Stimme für Frauengesundheits- sowie Männergesundheitsorganisationen in der Landesgesundheitskonferenz?

Jochen Haußmann: Die Weiterentwicklung der Landesgesundheitskonferenz muss anhand dynamischer Entwicklungen möglich sein. Auch deshalb sehe ich die Verankerung des Gremiums in einem Landesgesundheitsgesetz kritisch, da dies die Dynamik eher einengt.

Initiativkreis „KOMM B-W – Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg“

9. Unterstützen Sie eine Forderung nach Sitz und Stimme für Frauengesundheits- sowie Männergesundheitsorganisationen im Landesausschuss für Gesundheitsförderung und Prävention?

Jochen Haußmann: Hierzu darf ich auf meine obige Antwort verweisen.

Wie stehen Sie zur Herstellung einer definierten personellen Zuständigkeit für Jungen- und Männergesundheit im Sozialministerium und zur Forderung der Einrichtung eines Beirats Frauen-, Männer- und Gendergesundheit beim Sozialministerium?

Jochen Haußmann: Bereits heute sollten die Aufgaben vom Ministerium wahrgenommen werden. Dieses Jahr habe ich einen Antrag zum Thema Diversity Management im Landtag eingebracht. Aus unserer Sicht beinhaltet dies viele Dimensionen von verschiedenen Identitäten. Dazu gehört auch die Betrachtung der unterschiedlichen Geschlechter in einem ganzheitlichen Konzept. Dafür hilft ein Dialog mit Experten, so wie dies auch in anderen Themenfeldern notwendig ist. Zunächst einmal würden wir dies nicht in formalisierten Strukturen sehen.